

Handout zum Referat Anton Wintersteller

Sa., 26. Nov. 2016 im Pilgerzentrum Zürich, Schweiz



Thema: **Pilgerspiritualität – Wege der Wandlung**

Vorbemerkung:

- Danke für die Einladung; es ist mir eine Ehre
- nichts Neues, aber vielleicht ein anderer Zugang zum Thema
- Spirit- Geist/Hauch – Transzendenz – Ehrfurcht vor der Ordnung

(1) Pilgern im gesellschaftlichen Spannungsfeld

- neue Pilgerbewegung
- Aufbruch – wohin?
- Auswüchse & Chancen; vom EGO Trip zur Wandlung

(2) Was macht einen Jakobs- /Pilgerweg aus?

- das Ziel
- die Geschichte
- eine aktuelle Botschaft für heute

(3) Viele Beweggründe - Suche nach „Leben“

- woher komme ich
- wo ist mein Platz im Leben
- wohin gehe ich

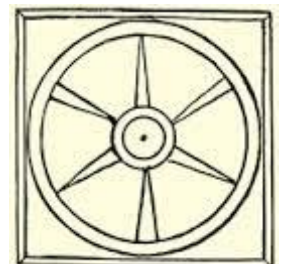
(4) Gesellschaftliche Herausforderungen von heute –

Was kann uns das Pilgern lernen?

- sozial, Augenhöhe
- **ökologisch, Umwelt * (Star +20)**
- kulturell, Auseinandersetzung mit dem „fremd sein“

(5) Der Weg zur Mitte – Pilgern erdet & himmelt

- Wege der Wandelung – mich verwandeln lassen (wahres Selbst)
- heraus aus der Komfort-Zone
- das „Fremde“ zulassen



(6) Zusammenarbeit Tourismus & Kirchen

- Was wären all die Wege ohne Orte lebendigen Glaubens, Kirche/Klöster, Kraftorte, Spiritualität
- **Sinnstiftung trifft sowohl auf Urlaub/Erholung und Kirche/Spiritualität**
- **Ökologische Aspekte / Umgang mit der Schöpfung* (Star +20)**
- Kirchliche Orte sind das „Salz“ in der Suppe
- Kirchen als „Wegbegleiterin“, spirituelle Pilgerangebote
- Achtsamkeit - Begegnungen



(7) Was bleibt – nachhaltige Wirkung

- vieles wird vergehen, z.B. das mediale Interesse,
- das Fördergeld für Beschilderung und Werbung ist befristet
- Investieren wir in die „Software“ – Begegnung, Gemeinschaft, spirituelle Begleitung/Erfahrung – damit „WANDLUNG“ (3 dimensional) möglich wird!

die Sehnsucht nach dem Weg wird bleiben!



Referent/Impuls:

Anton Wintersteller, Salzburg, geb. 1950, langjähriger kirchlicher Referent für Tourismus & Pilgern, Erzdiözese Salzburg, Begleiter von Pilgergruppen und von Pilgerprojekten. Mitglied der Projektgruppe europäische Jakobswege /camino-europe.eu, zuletzt am Franziskusweg La Verna-Assisi, Sep. 2017 unterwegs gewesen; Mail: pilgern@sbg.at

SPIRITUALITAET DES JAKOBSWEGES

EIN WEG DER WANDLUNG

Zürich, 26 Novembre 2016,
Stauffacherstrasse 8/10, 8004 Zurich
Rémy Berchier

« Der Pilger der geht muss akzeptieren sich verwandeln zu lassen»

1.- KURZE PRESENTATION

Guten Tag und danke, dass Sie mich eingeladen haben um ganz bescheiden das zu teilen was ich vor einigen Jahren auf dem Jakobsweg erlebt habe. Ich fühle mich sehr geehrt. Meine Erfahrungen sind sehr bescheiden im Vergleich zu denen die im Laufe der vielen Jahren und Jahrhunderte gepilgert sind, insbesondere mit Euren, hier in diesem Saal versammelten. Ihr hätten so vieles zu teilen.

Ich heisse Rémy Berchier. Ich bin im freiburgischen geboren, am Ufer des Neuenburgersees, im Jahre 1956. Ich bin ein Bauernsohn von Eltern die sehr gläubig waren und im guten Sinn von der katholischen Kirche geprägt waren. Ich war der jüngste einer Bruderschaft von 3. Sehr jung wurde ich von den Pfarrern meiner Kirchgemeinde und von einem Missionar in der Familie geprägt, sowie von meinen Eltern, was bei mir zu einem Ruf Gottes führte, Priester zu werden. Mein Lehrgang war üblich : Studium in einem religiösen Gymnasium, französische Matura in Fribourg dann Seminar und theologisches Studium in der selben Stadt. Während meiner theologischen Ausbildung ereigneten sich zwei prägende Ereignisse : ein Monat in der Sahara-Wüste auf den Füßen

von Charles de Foucault und noch sechs Monate in einem Benediktiner Kloster in der Bretagne. Priesterweihe 1982, 10 Jahre Vikar dann Pfarrer in Romont, weitere 10 Jahre in Bulle.

2001 fragt mich unser Bischoff, Mgr Genoud, sein Generalvikar zu werden, mit der Aufgabe pastorale Teams aus dem ganze Bistum zu erstellen. Ich werde es 10 Jahre bleiben. 2011 wird Mgr Morerod unser neuer Bischoff. Ich werde 2012 Bischoffsvikar für den französischen Teil des Kantons . Meine Arbeit besteht darin, die Priester, Diakone und Laien im Namen des Bischoffs zu begleiten. Während dieser Zeit stirbt mein Vater plötzlich 1991 als 72 jähriger und meine Mutter, 2003, an Krebs. Beide Todesfälle haben mich tief getroffen. Ein anderes bedeutendes Ereignis waren die Ereignisse um die pädophilen Priester, die unsere Diözese durchgemacht hat. Auch hier war ich tief betroffen.

2.- MEIN JAKOBSWEG

Mehrere meiner Freunde erzählten mir von ihren Pilgererfahrungen auf dem Jakobsweg, so dass mein Bedürfniss, ihn eines Tages zu gehen, immer grösser wurde. Einer meiner Freunde meinte : wenn man nicht vom Weg träumt so ist man noch nicht bereit ihn zu gehen. So musste ich den Traum wachsen lassen. Allmählich führte mich der Heilige Geist und andere Lebensumstände dazu, mehr davon zu träumen. Ein Freund, Oberst in der Armee und Fahrradliebhaber, schlug mir vor, den Weg mit ihm zu machen. So starteten wir im Sommer 1999 zu einer ersten Etape von Bulle nach Moissac ; die zweite Etape führte uns von Moissac nach Santiago. Aber es war mehr eine sportliche Leistung als eine spirituelle Wallfahrt. Die Geschwindigkeit des Fahrens erlaubt uns nicht die Landschaften zubewundern, Kirchen und Kapellen zu besuchen, Leute zu treffen. Andererseits ist man selten auf dem Jakobseg und muss ständig auf den Verkehr achten. Es hatte also wenig mit einer Pilgerreise

zu tun aber verstärkte das Bedürfniss ihn zu Fuss zu gehen. Am 2. Juli 2005 starte ich zu Fuss bei der Kathedrale von Le Puy und lande am 10. August in der Kathedrale von Burgos. Ich zog es vor alleine zu gehen, übernachtete in kleinen, billigen Hotels um abends meditieren und meine Notizen führen zu können..

Zwischen 2006 und 2007, während einem bis drei Tage aufs mal, ging ich von Fribourg nach Le Puy. Am 12 Juli 2007, startete ich wieder in Burgos und ging bis nach Astorga. Nach einem Aufenthalt in Afrika ende ich meine Pilgerreise in Santiago am 17 Juli 2009. So sieht meine Erfahrung auf dm Weg aus, jedes mal etwas anders aber jedes mal ein tolles und reiches Erlebnis.

3. WAS MICH MOTIVIERT HAT DEN WEG ZU FUSS ZU GEHEN

Ich war bald 50 Jahre alt und bald 25 Jahre im Priesteramt.

Meine Mutter war seit 2 Jahre gestorben und ich musste die Trauer vollenden.

Es ist nicht einfach für einen Priester, seinen Eltern, besonders seiner Mutter, der ich so viel verdanke, Adieu zu sagen.

Ich war Generalvikar seit 4 Jahren. Wegen verschiedenen Pädophilen Priestern waren es schwierige Jahre. Eine grosse Belastung für mich und für die Kirche die ich so liebe. Ich musste lernen auch ihre Fehler und Mängel zu lieben. Die Devise meiner Ordination war ein Spruch von Heiligen Teresa :

„Im Herzen der Kirche, meiner Mutter, werde ich liebe sein und so werde ich alles sein!“

Ein grosses Programm, das ich noch nicht verinnerlichen konnte. Ich musste zurück in mich selbst und zu Gott. Die Zeit war gekommen, einen

Halt einzuschalten um mich zu fragen, welches die richtigen Fragen sind als Mensch? Wer bin ich als Getauffer, als Priester und als Generalvikar. Ich war wirklich in der Nacht und suchte den Sinn meines Wesens.

Im gleichen Jahr ging ich nach Lourdes, begleitet von Verantwortlichen des Pilgerns. Eines Nachts, um Mitternacht, als ich aus der Grotte stieg, weinend und alleine auf der Esplanade, bei Schnee und Regen, trifft eine alte Frau von nirgendwoher kommend auf mich zu. Sie hält an und sagt : **Du, Du musst Priester bleiben** und sie verschwindet. Es kam mir vor wie eines Zeichnen des heiligen Geistes der Mutter von Notre Dame de Lourdes. Ein Teil der Antworten auf meine Fragen kamen auf mich zu aber es genügte nicht, ich musste viel weiter gehen, in mir selbst, mit Gott.

Ich erinnerte mich an meinen Aufenthalt in der Wüste, auf den Spuren von Charles de Foucauld, ich erinnerte mich auch an meiner wunderbarer Begegnung mit Gott und dem Ruf Christus zu folgen.

Auch erinnerte ich mich an die 6 Monate die ich 1981 im Kloster verbrach.

Die Begegnung mit Gott erfolgte in der Kontinuität dieser Orte. Das sollte auch die Grundlage meines Pilgerweges nach Santiago werden.

Ich begann von meiner Pilgerreise zu träumen, Tag und Nacht.

4.- MEINE VORBEREITUNG

Natürlich, wie alle von euch, habe ich bei meinen Freuden, die den Weg schon gegangen waren, Ratschläge gesucht: Etappenplan, Inhalt des Rucksackes, den ich immer wieder wog um unnötiges weglassen zu können, aber ihr wisst das ja alles.

Ein Freund, der Holzschnitzer war, schnitzte mir einen Stock mit einem Kreuz am oberen Ende. Dieser spielte später dann eine wichtige Rolle und verursachte oft Neid bei den Mitpilgern.

Ich wählte sorgfältig meine Schuhe aus und hörte auch auf die Ratschläge meines Arztes da ich seit über 10 Jahre an einer Polyarthritits leide. Meine Motivation war hiermit verstärkt, wollte ich mir doch beweisen 2000 km gehen zu können. Die spirituelle Vorbereitung machte ich mit einer reformierten Theologin, einer Spezialistin von Paulus. Sie verfasste für mich ein wöchentliches Thema zur Reflexion.

So konnte ich die erste Woche über das Thema : **wie definiere ich mich und mein Leben** meditieren, dann **mein spirituelles Leben als Mann und Priester**, (Christus und meine Glaube an Ihn), (Gott und meine Glaube an Gott), **das Gebet**. Alle diese Themen wurden von Paulus Texten erhellt.

Ich hatte mir vorgenommen, den Weg so einsam wie möglich zu gehen, mein Handy nur ein paar Minuten pro Tag zu brauchen. Natürlich wollte ich den Leuten nicht ausweichen, denn ich sah wie nötig die Begegnungen waren. Der schwierigste Moment war das Nachessen. als ich in Herbergen übernachtete.

Je näher der Tag der Abreise war, je mehr fühlte ich mich glücklich und befreit. Ich hatte das Glück 2 Monate vor mir zu haben um meinem Traum Wirklichkeit zu geben.

5.- DER WEG

Hier ein Text der mich lange begleitet hat, er widerspiegelt meinen damaligen Zustand :

DER WEG

Staub, Schlamm, Sonne und Regen, das ist der Jakobsweg.

Tausende Pilger und mehr als tausend Jahre.

Pilger wer führt dich? Welches ist diese dunkle Kraft die dich anzieht?

Weder die Milchstrasse, weder die grossen Kathedralen, es sind nicht die Turbulenzen der Gascons, nicht das Ess-und Trinkbare aus der Gegend.

Pilger wer ruft dich: Welches ist diese dunkle Kraft die dich anzieht? Etc.

Die Kraft die mich anzieht kann ich nicht erklären. Einzig Gott weiss es.

6.- ABTRAGEN

Die ersten zwei Wochen waren physisch und seelisch harte Momente. Meine Gelenke schmerzten. Mein Rucksack war zu schwer. Dazu kam, dass ich mir die von meinen Bischof erlaubten 2 Monate vornahm und mich nur auf die Etappen und dem Ziel konzentrierte. Ich musste meinen Kopf befreien vom täglichen und den vielen Fragen, ebenso mein Herz und mein Glaube. Ich musste mich von all dem befreien was ich die letzten Jahre erlebt hatte. Ich konnte nicht mehr beten. Es war eine Zeit der Dürre.

7.- DIE VERZICHTE

Die ersten Tage nahm ich mich vor, mehr als 25 km zu gehen. So entstand ein Druck, der in mir alles einschränkte. So kam ich allmählich zum Schluss, dass ich Santiago nicht in der mir ermessenen Zeit erreichen musste, dass Gott mich wohl an dem von ihm bestimmten Tag hinbringen würde. Es wurde für mich eine grosse Befreiung, auch das loszulassen, was mir so am Herzen lag.

So bin ich halt: anfangs stelle ich mir und anderen zu hohe Anforderungen. Ich gehe zu schnell. Meine Ziele sind zu anspruchsvoll. Die Umstände des Weges und Gott leeren mich, dass ich den Rhythmus Gottes und der anderen respektieren muss. Dies bedeutet, dass ich mich mässigen muss, und den andern Rechnung tragen.

Noch andere Verzichte: Komfort, Kommunikation, Begegnungen. Das « Tun », das mir so liegt, hat sich mit der Zeit in das « Seins » verlagert, durch die Harmonie des Gehens, der einfachen Nahrung, des Miteinander seins. Es war jedoch eine schwierige Passage, besonders für mich.

Ein anderer Verzicht im Priesteramt mit Verantwortung: im Amt gibt es viele Probleme zu lösen aber auch begleitet von die Suche nach Anerkennung, nach Respekt für den Priester, das Brauchen von mir. Auf dem Weg ist plötzlich niemand mehr da, der dich kennt und anerkennt. Ich hatte absichtlich auf meine Priesterattribute verzichtet. Ein Verzicht der mich auf Bodenhöhe fallen liess, mich an meinen richtigen Platz stellte: Mensch, Getaufte vor Gott, von dem ich von nun an als einziger eine Anerkennung erwarten und erhoffen musste, da ich wusste, dass er mich leidenschaftlich liebte.

Als Generalvikar arbeitet man mit einem Team von Mitarbeitern und plötzlich kommt man zur Einsicht, dass es auch ohne mich gehen wird, vielleicht sogar besser. Dies auch ist ein Verzicht von Bedeutung.

Wechseln vom « **Tun** » zum « **Sein** », von der « **Macht** » zum « Dienen » wie Jesus es durch sein Leben zeigt und wie es die Evangelien beschreiben, wechseln von der Priesteraufgabe wie ich sie mir vorstelle, zu der wie sie Jesus sie vorschreibt und somit seinen Diener zu werden!

In dieser Zeit der Leere und der Dürre, begannen zwei Gebete allmählich mein Gehen rhythmisch zu prägen : das Gebet der russischen Pilgers : « **Herr, Gottessohn, hab erbarmen mit mir, ich Sünder** » und das Gebet des Rosenkranzes. Meine Schritte und meine Atmung waren rhythmisch mit den Gebeten vereint. Alles wurde leichter, mein Geist und mein Herz befreiten sich allmählich und ich begann endlich in meine Tiefen zu gelangen.

Die Worte des spanischen Dichter Antonio Machado „**Pilger, es gibt keinen Weg, der Weg entsteht beim gehen**“. Wir sind hier beim Wesentliche, der Weg macht uns.

Ein anderer Verzicht : die schönen Texte meiner Pfarrers Freundin, die meine Wochen prägen sollte, verschwanden im Nichts. Zuerst musste ich mich selber finden, um die Texte zu erleben.

Einzig die erste Etappe blieb hängen: “**Wie ich mich und mein Leben gestalte**“. Dies beschäftigte mich mehrere Wochen, sogar den ganzen Weg. Meine Meditationen betrafen meine Beziehung zu Christus, mein Glaube an Gott und mein Leben in der Gemeinschaft. Eine erste Frage: „Was ich von mir sage“ Paulus: „ich habe Gründe in mich Vertrauen zu haben“ ph3,4. Ich finde die starken Momente meines Lebens sowohl

menschlich wie spirituell. Paulus mit seinen beiden Korinther Briefen hilft mir sehr. Ich kann objektiv auf meine Qualitäten und meine Mängel schauen. Aber von da sehr zusammengefasst wurden es Tage des Gehens, der Meditation, des Verzichtes, des inneren Kampfes, der Schlaflosigkeit. Von da an, konnte ich loben und mich erfreuen an einer wieder gefundenen Beziehung zu mir selbst und zu Gott. Voller Freude konnte ich Gott loben und mit Paulus Brief an Timotheus singen;

Ich bin voller Dankbarkeit ihm gegenüber. Er hat mir die Kraft gegeben, er hat mich würdig gefunden und hat mich zu seinem Diener gemacht, ich der gewalttätig und verachtend war. Er war barmherzig denn ich hatte keinen Glauben und war unwissend.....

Allmählich fühlte ich wie mein Vertrauen sich in mir erneuerte. Ich fühlte die Liebe und die Grosszügigkeit Gottes und ich konnte Lob preisen.

8.- DER RHYTHMUS STELLTE SICH ALLMAEHLICH EIN

Von da an konnte ich zulassen, was die täglichen Ereignisse, der Weg, die anderen Pilger und Gott mir brachten. Ich fühlte mich wohl in Geist, im Herz und in der Seele, in meinem Körper. All das Gehen, das Wetter, die Schwierigkeiten des Weges führten zur Realität meines Lebens aber es war wie verändert und wie verklärt. Loslassen, immer wieder loslassen, weiter gehen. Dies führt zu einer Befreiung des Kopfes und des Herzens und bringt den Ruf zum Wachsen in der Freiheit. Eine affektive Erleichterung die fortschreitet: **Ultreia, immer weiter.**

Der Camino stürzt uns in ein unermessliches spirituelles Abenteuer.

Es wurde der Anfang einer inneren Wandlung. Der weitere Weg, sei es 2005 oder die folgenden Jahre, bis zu meiner Ankunft 2009 füllte jeden Start am Morgen, ich fand einen sicheren und soliden Grund unter den Füßen, ein menschliches und spirituelles Fundament das jedoch weiter gebaut werden musste. Auf dem Weg konnte ich für mich Pläne schmieden die mit mir im Einklang waren. Später konnten sie konkret werden und bis an mein Lebensende geführt werden.

Nun fand ich den Rhythmus täglicher Gebete und Meditationen wieder, mit Lobpreisungen in der Mitte der Schöpfung und deren visuellen und olfaktiven Schönheiten. Ich fühlte auch wieder das Bedürfnis in die Kühle der Kirchen zu gehen, einerseits wegen ihrer Frische aber auch wegen der christlichen Eucharistie. An dieser versuchte ich wenn möglich bei jeder Etappe teilzunehmen, manchmal feierte ich sie mitten in der Natur, in der Schönheit der Schöpfung.

Meine Wanderung wurde zu Gesang und Lob. In Astorga aber zwangen mich die Schmerzen meine Pilgerreise zu unterbrechen. Jedes Mal wenn ich meine Wanderung unterbrechen musste, wurde es zu einer Zerreißprobe. Ein Mönch, der um 1 und 5 Uhr zum Gebet aufstehen musste, sagte mir von der Freude nachts zweimal wieder einschlafen zu dürfen. So war auch meine Freude, immer wieder auf den Weg gehen zu dürfen.

Mit Charles de Foucauld betete ich dieses Gebet zum Loslassen: **Vater in Dich verlasse ich mich. Mach mit mir was Dir gefällt. Was auch immer Du mit mir machst ich danke Dir....**

9.-EINIGE STECHENDE BEGEGNUNGEN

Auf dem Weg sind Begegnungen täglich. Oft sind es die gleichen Personen. Jemand sagte mir, in den Weg steigen ist wie in einen Zug

steigen, wir gehen alle in die gleiche Richtung, gewisse verlassen ihn schneller, andere steigen Unterwegs zu und wir sind eingeladen mit den gleichen Personen zu reisen.

Es gibt Leute die Kontakt suchen um mit uns eine Ertappe zu gehen. Wenn wir die Einsamkeit gewählt haben so stört es uns bis wir merken, dass wir zur gewohnten Meditation auch später Zeit finden werden. So wick ich den Begegnungen nicht mehr aus denn es war wie Christus der mich einholte.

Das Kreuz an meinem Stab interpellierte, nicht selten fragte mich ein Pilger ob ich gläubig sei oder sogar Priester ! Im allgemeinem wurde dadurch das Vertauen und die Oeffnung des Herzens erleichtert.

Zwei Begegnungen haben mich besonders berührt. Die erste, zwischen Leon und Astorga, war eine Frau, der ich schon früher begegnet bin. Wir grüssten uns höflich, das war alles. Eines Morgens, um sieben Uhr, besuchten wir zusammen eine Kirche und nachher eine Bar zum Frühstück. Sie näherte sich mir und fragte woher ich komme. Wir waren beide schweizer und sie erzälte mir ihre Lebensgeschichte. Ihr Sohn wurde, vor zwei Jahren, in einem Unfall getötet. Sie litt so, dass sie entschloss den Weg nach Santiago zu unternehmen, ausgehend von ihrem Domizil im Jura. Sie erzälte mir ihren schweren Weg, nicht nur im Körper, auch in der Seele. Sie zweifelte und glaubte nicht nach Santiago zugelingen. Weinend sagte sie mir : Ich kann dir sagen an welchem Ort auf dem Weg, an welchem Tag und Stunde ich meinen Sohn losgelassen habe. Während Tagen weinte ich sagte sie aber jetzt bin ich befreit. Auch wenn ich nicht nach Santiago komme, ich habe meinen Weg gemacht. Wir feierten diese Befreiung zusammen. Ich sagte ihr, dass ich Priester sei, worauf sie mir weinend in die Arme fiel und sagte : der Herr hat dich auf meinem Weg gestellt. Was für eine grosse und

schöne Emotion ! In diesem Moment bin ich auch einen Schritt weiter gekommen in der Trauer um meine Mutter und bin in ein stärkeres und tieferes Vertrauen in Gott getreten. Wir marschierten dann zusammen bis nach Astorga, wo auch mein Weg endete.

Der Jakobsweg, ein Weg der Wandlung, ein Ritual des Ueberganges, eine Befreiung, eine Veränderung !

Eine weitere Begegnung hat mich auch sehr berührt. Zwischen Burgos und Leon begegnete ich öfters einem Ehepaar. Wir treffen uns am Abend während einer ganzen Woche in der gleichen Herberge. Am zweiten Abend kommen wir ins Gespräch und auch die nächsten 3 Abende wieder. Es waren Kanadier, seit 25 Jahre verheiratet, mit 2 Kindern. Ihre Ehe drohte auseinander zu gehen. Der Weg war ihre letzte Chance. Sie fühlten, dass der Weg ihnen innerlich half. Jeder wagte es von sich selbst zu reden, von seiner persönlichen Geschichte. Sie entdeckten sich wieder und verliebten sich erneut dank ihrem Glauben und Gebeten. Zusammen haben wir dieses Wiederfinden gefeiert. Ich habe den Kontakt mit ihnen behalten und denke oft an ihre Geschichte wenn ich mit Jungverheirateten und Paaren in Schwierigkeiten bin.

Es gab noch all die anderen Begegnungen und ich fühlte mich wohl in meiner Mission als Pfarrer und Zeuge des Evangeliums, so zum Beispiel als ich das junge Mädchen mit ihren verletzten Füße traf. Sie waren in sehr schlechtem Zustand und brauchte viel Verbandstoff. Und sie lief dann weiter unter Qualen.. Welchen Mut, was für einen Willen hatte sie !

10.- WELCHES IST DIE PRAESENZ DER KIRCHEN AM WEG UND BEI DEN PILGERN ?

Es gibt natürlich am Weg viele Kirchen und Klöster. In einigen findet der Pilger historische Informationen, spirituelle Stützen, Infos über den Wegverlauf. Oft begegnen wir freiwilligen Helfern und Priestern, die uns zu einem Gespräch einladen. Meine Frage : wie kann ich als Pilger, getaufter, Gläubiger, Priester dem Andern begegnen ?

Sicher ist : ich bin hier als Priester unter allen andern. Ich bin nicht hier um zu bekehren, den andern meinen Glauben aufdrängen. Ich bin einfach hier so wie ich bin, gerufen mit Humanität und Brüderlichkeit meinen Weg zu gehen.

Eine Gewissheit fühle ich zu tiefst : Gott drängt sich nie auf. Er ist einfach da. Wenn man ihn ablehnt drängt er sich nicht auf und , wie der Abt eines Benediktiner Kloster sagte : « Wie ein unverwüstlicher Verführer fragt er uns : wills du mich, wills du meine Liebe ? »

So sollten wir jedem Pilger begegnen : mit Respekt für sein Leben, ohne ihn zu verurteilen. Wir empfangen ihn wie ein Geschenk in dem wir versuchen, ihn in seinem Leiden, seinem Herzen und seinen Fragen zu treffen. Auf sein Rhythmus achten und mit ihm gehen. Mein Zeugnis drückt sich aus in meiner Art zu leben, zu sein. Christus und der Heiligen Geist ist in mir fest verankert. Erinnern wir uns unserer Taufe an der wir geölt wurden. Das Oel wurde auf unsere Stirne gegossen und es duftete fein damit sie anderen Lust macht, das gleiche zu erleben wie wir es tun. Und Jesus wird sagen : **schaut wie sie sich lieben, an dem erkennen wir, dass sie meine Jünger sind.**

Das schönste Zeugnis wird sein, die Personen, die sich meiner geöffnet haben, in meinem Gebet mit zu tragen. Sie werden somit meine

schweigsamen und kostbaren Wegbegleiter und werden in meinem Herz zu Christus getragen.

Jedoch um es zu können muss ich mich vorerst durch Christus verwandeln lassen wollen, wissend, dass ich nur das vermitteln kann was ich in meinem Herzen besitze. Meine Oeffnung muss gross sein denn der Andere, dem ich begegne, besitzt in sich die Tiefe die mich verändert.

Nach den vorher erwähnten Begegnungen schien es mir so wie bei Maria und Elisabeth, als sie vom Engel erfuhren, dass sie Jesus und Johannes erwarteten. Welche Freude, welches Glück. Und der Freudenschrei : Magnificat...., Es war die Begegnung mit Gott.

Jeder Pilger wird diese Freude empfinden wenn er in Santiago ankommt : aber warum dieser Freudenschrei ? Weil es eine Begegnung gab, mit sich, mit den Andern, vielleicht mit Gott.

All diese Begegnungen werden zu Heimsuchungen.

Sollten nicht alle unsere Kirchen und Gemeinde gleicherweise ausstrahlen ?

11.- MEINE SCHLUSSFOLGERUNGEN

Ich bin aufgebrochen mit vielen Fragen betreffend meiner Aktivität und wie ich es mache.

Ich nahm mir Zeit es zu hinterfragen. Ich habe meine Schutzhüllen abgeworfen.

Dies hat mich zu mir selber geführt, in das Intime von mir, in das intimste vom Intimen von mir, zu Gott. Gott hat mich zu den Andern

geführt ! Ich hatte es nötig, mich und Gott zu zähmen. Ich habe wieder gelernt mich selbst zu lieben. Durch Christus wurde ich geprägt so wie und was ich bin. Ich schritt vom « **Tun zum Sein** », was auch ein täglicher Kampf bleiben wird.

Diese Sicherheit treibt mich seither vorwärts : Gott hat mich geschaffen, Gott liebt mich, und so ist es wichtig Zeugnis abzulegen was Gott für mich bedeutet. Mein Innerstes ist von Gott bewohnt, ich bin getauft, gläubig und Priester. Ich habe die Einheit und die Freiheit gefunden.

Hier noch ein Text von St Antonius :

Pilger geh, erweitere deine Suche

Geh deinen Weg, nichts hält dich auf

Nimm deinen Teil von Sonne und Staub,

Dein Herz sei wach, vergiss das Unbeständige !

Alles ist nichts, nur die Liebe ist war

Bind dein Herz nicht ans Vergänglichen

Sag nicht :ich war erfolgreich, ich wurde für meine Mühe bezalt.

Ruhe dich nicht auf deinen Werken aus, sie werden Dich urteilen.

Behalte in deinem Herz das Wort : hier ist dein Schatz.

Das letzte Wort nehme ich aus dem Buch « **In der Mitte schlägt das Herz.** » von Dr. René Prêtre, dem bekannten schweizer Pedocardiologue :

Der letzte Satz lautet :

Der Sturm legt sich draussen. Meine Lautsprecher übertragen mir die Musik des alten, guten Louis _Amstrong. Immer wieder

schwingt das Wort « wunderbar » im Raum. Der Eisregen tanzt weiter, der Himmel ist tief, bewegt und grau,

Mein eigener Horizont ist befreit, in Friede und ruhig.

Es lebt sich gut auf Erden.

Liebe Pilgerfreunde, vielen Dank für euer geduldiges Zuhören

Rémy Berchier